

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 6

Artikel: Schweizer Pelzbauern?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Pelzbauern?

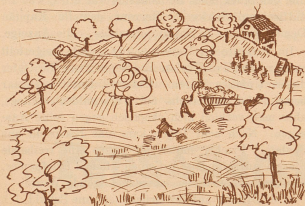
AUFNAHMEN VON HS. STAUB
AUS DER NUTRIAFARM DES HERRN J. M. EGLI IN WIL (ST. GALLEN)



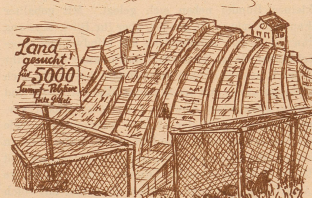
J. M. Egli in Wil, dem die ersten Zuchtversuche mit importierten argentinischen Sumpfbibern gelungen sind. Bei liebevoller Pflege werden die scheuen Tiere zutraulich wie Haustiere.

Man spricht von Groß- und Kleinbauern, von Wein- und Kartoffelbauern, warum nicht auch von Pelzbauern? Der Sumpfbiber als Pelzzüchter der Kleinbauern soll in der Schweiz eingeführt werden.

Wird der neue Erwerbszweig Hunderten von Pelzbauern zu einer lohnenden Existenz verhelfen: der notleidenden Bergbevölkerung, den verschuldeten Kleinbauern, vielen von der Wirtschaftskrise betroffenen Arbeitern und Angestellten? Die ersten



Ein guter Freund von Landwirt Güdeli, seine Grastwirtschaft aufzugeben und eine rentable Nutriafarm einzurichten



Güdeli hat ausgerechnet, daß sich ein einziges Nutriapaar innerhalb 4 Jahren tausendmal vermehrt und stellt sich in schlaflosen Nächten vor, wie dann sein Outbetrieb aussehen werde

Eine Sumpfbiber- oder Nutriafarm von zirka 50 Paaren. Die Pelztierchen leben in wilden Zustände an Wasserfällen oder Lagunen. Sie gedeihen in der künstlichen Aufzucht in Gehegen besser als in der Freiheit.

Versuche sind geglückt, das Pelztier fühlt sich in der Schweiz wie in Argentinien, seiner Heimat, wohl, und wer weiß, ob der Pelztiermarkt nicht bald von schweizerischen Pelzbauern besetzt werden wird? Die Sumpfbiberzucht erfordert lange nicht das Kapital wie bei andern Edelpelztieren, z. B. beim Silberfuchs, Silberdachs oder Nerz, so daß sich auch der Kleinbauer ohne große Gestehtungskosten eine Farm einrichten kann.

Durch die Initiative eines Schweizers, Augusto Huber aus Mar del Plata, ist der Sumpfbiber in Argentinien überhaupt erst als Pelztier auf dem Weltmarkt eingeführt worden. Das Tier gehört als Nagetier in die Familie der Trugratten. Die ersten spa-



Der jährliche Bedarf an Nutriafellen wird auf 5-6 Millionen Stück geschätzt. Der Kürschner lobt die haltbaren und weichen Pelze sehr und verarbeitet sie zu Garnituren, Halskollern, Manschetten, Kragen und Mützen. Ein Damenmantel aus Nutriapeltz kostet einige tausend Franken

nischen Einwohner verwechselten es mit dem Fischotter und nannten es Nutria. Der Name ist ihm geblieben, und wenn eine reiche Dame einen Sumpfbiber - Pelzmantel kauft, so bekommt sie eben einen Nutria-Pelzmantel. Früher massenhaft in Erdbauten an Wasserfällen und Lagunen wild lebend, setzten außer den natürlichen Feinden, den Hunden, Füchsen, Wildkatzen und Raubvögeln, hauptsächlich die Jäger dem

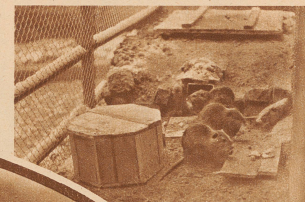
wertvollen Pelztier zu. Alles wurde totgeschlagen, was einem Fischotter ähnlich sah — bis die argentinische Ausfuhr, die 1914-1918 im Jahresdurchschnitt 536 888 kg Nutriapeltz betrug, sich 1924 bis 1928 auf 35 136 kg reduzierte. Dieser verminderten Ausfuhr sieht die andauernde Nachfrage nach Nutriafellen gegenüber, die man jährlich auf fünf bis sechs Millionen Stück schätzt.

Bei oberflächlicher Beobachtung erscheint das rohe Nutriafell nichts weniger als wertvoll. 3-6 cm lange Borsten von schmutziggrauer Farbe bilden das Oberhaar. Sie werden in einem Schwellprozeß abgerupft, worauf feines dichtes Unterhaar von angenehmer blaugrauer oder schiefergrauer Farbe zum Vorschein kommt. Farbe und Länge des Grundhaares bestimmen den Wert des Fells, der zwischen 20 und 120 Franken schwankt.

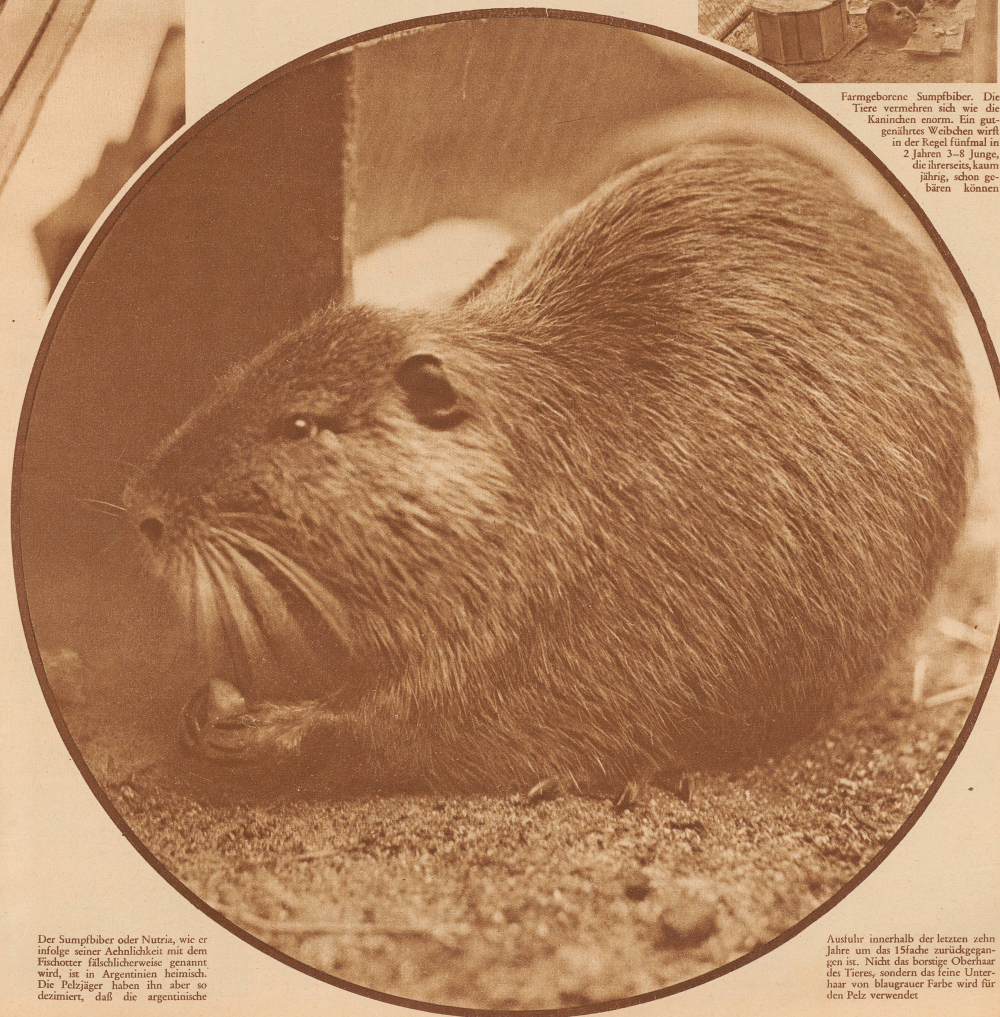
Der Sumpfbiber ist ein sehr genügsames und widerstandsfähiges Tier, das Gräser, Wurzeln,

Knochensträucher, Schilf u. a., was z. B. ein Biävich verschmäht, mit Belagern frisst. Gutgenährte Weibchen gebären mit Frühjahrsebeginn drei bis acht Junge, die ihrerseits schon nach acht Monaten zum Gebären reif sind. Wenn man bedenkt, daß ein Weibchen in der Regel in 2 Jahren fünfmal wirft und daß die Tragzeit 4 Monate 20 Tage beträgt, so kann man sich von der enormen Vermehrung der Nutria eine Vorstellung machen.

Es hängt von den weitem Erfolgen der ersten schweizerischen Nutriazüchter ab, ob es auch bei uns in der Schweiz Pelzbauern geben wird.



Farmgeborene Sumpfbiber. Die Tiere vermehren sich wie die Kaninchen enorm. Ein gutgenährtes Weibchen wirft in der Regel fünfmal in 2 Jahren 3-8 Junge, die ihrerseits, kaum jährling, schon gebären können



Der Sumpfbiber oder Nutria, wie er infolge seiner Ähnlichkeit mit dem Fischotter fälschlicherweise genannt wird, ist in Argentinien heimisch. Die Pelzjäger haben ihn aber so dezimiert, daß die argentinische

Ausfuhr innerhalb der letzten zehn Jahre um das 15fache zurückgegangen ist. Nicht das borsige Oberhaar des Tieres, sondern das feine Unterhaar von blaugrauer Farbe wird für den Pelz verwendet